Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2009)
Heft: 38

Buchbesprechung: Rezension

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Queer Denken

von Evelyne Oechslin

Judith Coffey, V. D. Emde, Juliette Emerson, Jamie Huber, Roman Klarfeld, Katrin Köppert, LCvaliero Mann (Hg.): queer leben – queer labeln? (Wissenschafs)kritische Kopfmassagen. Fwpf, Freiburg 2008, 195 S., ca. CHF 38.

Die Aufsatzsammlung, die sich zum Ziel gesetzt hat, kritische Kopfmassagen zu bieten, entstand aus der Konferenz ‹queer leben/living queer›, die im Jahr zuvor statt gefunden hatte.
Diese wiederum war aus dem Projekttutorium ‹Queere Räume› entstanden, von StudentInnen in die Wege geleitet, die den Queer Studies an der Uni zu wenig Platz eingeräumt sahen. So engagierten sie sich in diesem Bereich, und präsentieren nun dieses Buch als Endresultat.
Queer Theorie soll keineswegs als etwas Starres verstanden werden, sondern im Gegenteil, als methodischer Ansatz, der sich immer wieder transformiert. Es geht darum, die heteronormativen Diskurse zu hinterfragen und zu sprengen. So beschreiben die HerausgeberInnen in der Einleitung auch ihr Konzept oder auch ihre Utopie von *queer* als ‹potentielle Strategie, nicht nur geschlechtlicher Transformationen, sondern auch gesellschaftlicher Veränderungen.›
Das Buch hinterfragt den Begriff *queer* eingehend, denn auch die queere Szene unterliegt der Gefahr der Normierung, da sie stark visuell geprägt ist. Die Aufsätze hinterfragen auch die Institutionalisierung des Begriffs an der Uni und damit die Prägung durch Intellektuelle.
Die einzelnen Texte ordnen sich aber keinem einzelnen Thema unter, sondern untersuchen völlig unterschiedliche Bereiche, dies wiederum zeigt, wie interdisziplinär mit Queer Theory gearbeitet werden kann.
Während sich der Aufsatz von Heinz Voß mit der Biologie beschäftigt und nachweist, dass sich die Biologie viel mehr mit einer Pluralität der Geschlechter konfrontiert sieht, als das in der Gesellschaft wahrgenommen wird, beschäftigt sich Nina Schuster mit dem Raum und seinen Möglichkeiten. Sie argumentiert, dass es neben der Öffentlichkeit auch immer eine parallele Gegenöffentlichkeit gibt, wo sich *queer* auswirken kann.
Mit dem Mittel der Sprache und der Literatur beschäftigen sich gleich vier Texte:
Joshua Taubert zeigt sein Konzept eines Deutsch als Fremdsprache-Unterrichtes, in dem er gemeinsam mit den Lernenden den hegemonialen Sprachgebrauch kritisch hinterfragt.
Jennifer Moos und Judith Coffeys Texte beschäftigen sich mit Literatur, und inwiefern sie eine queerende Lektüreweise ermöglichen.
Coffey analysiert dazu viktorianische Liebesgeschichten und deren Darstellung der bürgerlichen heterosexuellen Liebe als Norm und die Beschreibung einer lesbischen Liebe auf der inhaltlichen Ebene.
Moos untersucht Will Selfs *Cock and Bull*, in dem eine körperliche Transformation stattfindet. Diese ist aber wiederum mit einer Veränderung des Verhaltens verbunden, und kann somit die Zweigeschlechtlichkeit nicht dekonstruieren. Wenn auch beide Texte zeigen, dass hier die Literatur nichts Grenzüberschreitendes zu leisten vermag, verweist das vielleicht auch auf das Potential, das im Akt des Lesens und Interpretierens stecken könnte.
Flora Schanda und Judith Schoßböck zeigen dies anhand von Texten aus dem ‹queer Horror›-Genre. Sie ermöglichen es, die LeserInnen mit alten Ängsten zu konfrontieren, damit sie diese hinterfragen und vielleicht abbauen können. So werden beispielsweise lesbische Vampirinnen nicht als Monster sondern als Figuren mit einer menschlichen Psyche dargestellt.
Eine andere Möglichkeit Grenzen zu überschreiten zeigt Doris Leibetseders Text, in dem sie Begehrens-Technologien analysiert. So überlegt sie, wie Toiletten, Dildos und Pornos umgestaltet werden könnten, um Normen zu brechen.
Das Brechen von Konventionen ist auch ein Anliegen Johannes Wilhelms, der für ein performatives Lügen im alltäglichen Gebrauch, der eigenen politischen Praxis plädiert. Lügen bedeutet in diesem Sinne eine Pause, in der der Umbruch verborgen wird. So soll Irritierendes, wie Lippenstift zwischen Bartstoppeln, als normales Element der Alltagskultur inszeniert werden. Dagegen plädiert Franziska Bergmann in ihrem Text für die Darstellung und Inszenierung grenzüberschreitender Geschlechtskategorien auf der Theaterbühne, die sich dafür besonders eignet.
Ein Text der sofort auffällt, sei hier als letztes erwähnt: Claudia Münzling versucht in einem experimentell-poetischen Text die Dichtonomie zwischen Geist und Körper aufzulösen. Sie zeigt, dass der Körper eine Projektionsfläche ist.
Folglich rufen die AutorInnen auf, zu bedenken, dass es nicht um das Produkt Körper geht, sondern um *den Kopf*. Womit sich wieder der Untertitel des Buches ‹kritische Kopfmassagen› erklärt.
Diese Aufsatzsammlung ist sicherlich nicht für AnfängerInnen geeignet, obwohl ihr ein Glossar beigefügt ist, das auch Menschen aus einem nicht-universitären Umfeld das Verständnis der Texte ermöglichen soll.
Doch es sind nicht Begriffe an denen sich die Leserin oder der der Leser stossen, es ist dies eher die Selbstverständlichkeit, mit der die Texte eine Vorbildung hinsichtlich des Themas voraussetzen. Die Aufsätze sind sehr spezifisch und es fehlt ein allgemeiner Zugang, den auch die Einleitung nicht zur Gänze leisten kann. Wer sich aber für das Thema *queer* interessiert, und sich damit schon beschäftigt hat, für den oder die ist dieses Buch eine interessante Fortführung vieler Gedanken, die ihm oder ihr schon lange im Kopf herum schwirren.
Ein Vorteil ist auch die Greifbarkeit der Herausgebenden, die uns an der Entstehung des Buches teilhaben lassen und um eine weiterführende Diskussion sehr bemüht sind.
Mensch kann sich gut vorstellen, dass diese Aufsatzsammlung nicht die letzte Veröffentlichung der Beteiligten sein wird, ihnen liegt das Thema sichtbar am Herzen.
Es ist schade, dass so ein interessantes Gebiet oft nur in einzelnen Kursen innerhalb der Gender Studies besprochen wird. Doch die Konzentration und Ausrichtung der Unis auf den globalen Arbeitsmarkt lässt es fast unmöglich erscheinen, diesem queeren Thema mehr Platz und vor allem finanzielle Mittel einzuräumen.

Autorin
Evelyne Oechslin fragt sich, was an ihr nicht gendered ist und schämt sich ein bisschen.
ewy-oe@gmx.ch